



Evangelisch-
methodistische
Kirche
Herisau



Gottesdienst 22.01.2023

Auf zu neuen Ufern Teil 12 | Chris Forster

Letzte Woche haben wir von den ersten grossen Spannungen in der jungen Kirchengeschichte gehört. Die Apostel und Leitenden der jungen Kirche trafen sich in Jerusalem zum Konzil, um über aufgekommene Fragen zu verhandeln. Hier begegnet uns ein streitbarer Paulus, der für die Heidenmission wirbt und erzählt, was sie auf ihrer Reise erlebt haben. Er setzt sich aber auch leidenschaftlich gegen die Beschneidungsvorschrift durch und greift sogar Petrus an. Nachdem man sich geeinigt hatte, wollte Paulus die jungen Gemeinden in Kleinasien erneut besuchen, um sie zu stärken. Er machte Pläne und zog Barnabas, seinen Begleiter der ersten Reise ins Vertrauen.

Wir lesen aus Apostelgeschichte 15,36-41:

36 Nach einiger Zeit sagte Paulus zu Barnabas: »Lass uns wieder aufbrechen und die Geschwister in all den Städten besuchen, in denen wir die Botschaft des Herrn verkündet haben. Wir müssen doch sehen, wie es ihnen geht!« 37 Barnabas war damit einverstanden, nur wollte er auch Johannes mitnehmen – Johannes mit dem Beinamen Markus. 38 Doch Paulus hielt es nicht für angebracht, jemand mitzunehmen, der sie auf ihrer vorherigen Reise in Pamphylien im Stich gelassen hatte, statt mit ihnen weiterzuziehen und den Auftrag zu erfüllen, den Gott ihnen gegeben hatte. 39 Darüber kam es zu einer so heftigen Auseinandersetzung, dass sich die beiden trennten. Barnabas nahm Markus mit sich und bestieg ein Schiff, das nach Zypern fuhr. 40 Paulus seinerseits wählte sich Silas zum Begleiter, und nachdem ihn die Christen von Antiochia dem Herrn und seiner Gnade anvertraut hatten, machte er sich auf die Reise. 41 Er zog durch Syrien und Zilizien, und überall stärkte er die Gemeinden im Glauben.

Streit der Vorbilder

Irgendwie ist es tröstlich zu sehen, dass die Apostel und ihre Mitstreiter auch nur Menschen sind. Uneinigkeit und Streit gab es auch hier. Und dennoch bleibt bei dem gehörten ein fahles Gefühl zurück. Ausgerechnet die Vorzeigemissionare Paulus und Barnabas geraten in Streit. Dabei ist gerade das Argument von Paulus durchaus nachvollziehbar. Markus, den von Barnabas favorisierte Mitbegleiter ist bei ihm in Ungnade gefallen. Mitten auf der ersten Reise hat sich dieser abgesetzt, sie im Stich gelassen. Paulus hat ihm das nicht verziehen und er will ihn entsprechend nicht wieder dabei haben. Bevor wir uns mit Johannes Markus beschäftigen, möchte ich zuerst auf den Umstand des Streites konzentrieren.

Natürlich ist Streit und Uneinigkeit nur all zu menschlich. Aber bei den Vorbildern des Glaubens wünscht man sich mehr von der gegenseitigen Liebe und Barmherzigkeit zu sehen. Paulus kommt hier sehr stur und unversöhnlich rüber. Es lässt kein gutes Haar an Markus. Barnabas seinerseits will Markus eine zweite Chance geben. Barnabas, über den wir schon einiges gehört haben, erscheint in diesem Streit als der Weise und Barmherzige. Er sieht in Markus viel Potential. Und Barnabas hat recht, denn später schreibt dieser Johannes Markus unser geliebtes Markusevangelium. Paulus aber will nichts davon wissen. Schliesslich kommt es zum Bruch zwischen den Grossen der Apostelgeschichte, und sie gehen getrennte Wege.

Wenn christliche Leiter in trennenden Streit treten, hat dies Auswirkungen auf die Kirche und ihren Ruf. Der Schaden für die Kirche scheint vorprogrammiert zu sein. Ein solcher Twist fordert die Jünger fast schon heraus, sich für eine Seite zu entscheiden. Später muss Paulus selber einen solchen Parteinahme-Streit schlichten, als Gemeindeglieder sich auf einzelne Apostel berufen (1 Kor 3,5). Damals beriefen sich einige auf Apollos, andere gaben Paulus den Vorrang. Paulus schlichtet den Streit mit dem Hinweis, dass sie alle zuerst Jünger Jesu seien. Streit bringt also immer Spannung oft Spaltung in der Gemeinde. Streit schaden damit dem Evangelium, denn unser Umfeld greift internen Streit heute allzu gerne sensationslüstern

auf! Einheit ist deshalb das oberste Gebot. Paulus schreibt den Ephesern ein eindrückliches Plädoyer darüber (Eph 4,1-16).

Markus, der Grund für den Streit

Johannes Markus war nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte Christ jüdischer Herkunft aus Jerusalem. Das Haus seiner Mutter diente der jungen christlichen Gemeinde als Versammlungsort (Apg 12,12). In Apostelgeschichte 12,25 tritt Johannes Markus als Begleiter von Barnabas und Paulus auf deren erster Missionsreise auf, verlässt die beiden aber in Pamphylien (Apg 13,13). Über die Frage, ob sie Johannes Markus auf die zweite Missionsreise mitnehmen, kommt es nach Apostelgeschichte 15,37-40 zum Bruch zwischen Barnabas und Paulus. Johannes Markus begleitet daraufhin Barnabas bei dessen Mission auf Zypern. Die Nennung von Johannes Markus in Kolosser 4,10, 2. Timotheus 4,11 und Philemon 24 zeigt aber, dass die Verbindung zu Paulus und seinen Schülern nie ganz abgerissen ist. Wenn Johannes Markus in 1. Petrus 5,13 als »Sohn« des Petrus bezeichnet wird, bedeutet das, dass er durch Petrus zum christlichen Glauben bekehrt und getauft wurde. Im 2. Jahrhundert n. Chr. bezeichnen ihn frühchristliche Schriftsteller als Dolmetscher von Petrus in Rom. Paulus hat seine Meinung über Markus später revidiert und war sogar demütig genug, Markus um Hilfe zu bitten (2Tim 4,11).

Streit in der Gemeinde

Vielleicht ist es dieser Streit mit Barnabas, der Paulus später dazu bringt, Streit unter der Gemeinde zu verurteilen. In der Gemeinde Korinth scheint es immer mal wieder zum Streit zu kommen. Diese Streitereien gehen so weit, dass sich Gemeindeglieder vor Gericht zerren. Das aber darf laut Paulus nicht geschehen und führt zur Unehre der Kirche!

Die Wurzel der meisten Kämpfe und Spaltungen ist falscher Stolz. Stolz erklärt nicht nur, warum wir so viele Kämpfe austragen, sondern auch, warum wir scheinbar keine Kraft haben, unsere Spaltungen und Meinungsunterschiede beizulegen. "Durch Übermut gibt es nur Zank" (Sprüche 13, 10). Aber Liebe ist nicht arrogant. Sie handelt in einem bescheidenen, demütigen Geist.

Realistisch gesehen werden wir uns wohl nie ganz und gar einig sein. Unter Christen kann es kräftige Meinungsverschiedenheiten geben. Sichtbar wird das bereits an der bloßen Anzahl von evangelikalen Denominationen, die es heutzutage gibt; oder den Streitfragen, die innerhalb der Denominationen bzw. innerhalb theologischer Richtungen diskutiert werden.

In der Situation zwischen Paulus und Barnabas geht es nicht um theologische Standpunkte, auch nicht um sündhaftes Verhalten. Es geht um Menschen und ihren Standpunkt, und wohl auch um verletzten Stolz. Hier sollten wir lernen, dem Drang zu widerstehen eine Seite zu wählen, denn das führt unweigerlich zu Trennung! Wenn menschliche Begrenztheit oder verbleibende Sünde die harmonische Beziehung zwischen zwei hingeebenen Aposteln stören konnte, dann sollte es uns nicht überraschen, dass auch heute hingeebene Gläubige massive Auseinandersetzungen haben können, bis hin zur Trennung.

Schlimmer sind Konflikte, wo es um «Richtig oder Falsch» geht, und wir uns sogar den «richtigen» Glauben absprechen. Wer von uns weiss denn, was richtig ist. Paulus sagt selber, dass unser Wissen nur Stückwerk ist (1Kor 13,9-10). Es bilde sich niemand ein zu wissen, was richtig ist. Deshalb ist das Ringen um den Weg so wichtig, der aber immer von gegenseitiger Achtung und Liebe geprägt sein soll! Der Puritaner Matthew Henry stellte fest: „Wir werden niemals alle eines Sinnes sein, bis wir in den Himmel kommen, wo Licht und Liebe vollkommen sein werden.“

Die Mission geht weiter

Barnabas zieht mit Markus nach Zypern, Paulus und Silas reisen nach Syrien und Zilizien, um dort die Gemeinden zu stärken und weitere Gemeinden zu gründen. Ende gut, alles gut? Irgendwie schon. Letztendlich hat der Streit der Missionare dazu geführt, dass sich die starken

Leiter Barnabas und Paulus getrennt haben, und somit ihre Kräfte multipliziert wurden. Dies ist Gnade, aber sicher nicht immer die Regel. Deshalb sollten wir Paulus ernst nehmen, wenn er später schreibt: Es soll kein Streit unter euch sein! Paulus schreibt Timotheus eindringlich: "Vergeltet niemand Böses mit Bösem;" (Römer 12, 17) „Seht zu, dass niemand einem anderen Böses mit Bösem vergelte, sondern strebt allezeit dem Guten nach gegeneinander und gegen alle!“ (1. Thessalonicher 5, 15).

Leiter und Lehrer (und auch Gemeindeglieder!) müssen sich auf die Debatte einlassen (Apostelgeschichte 15, 2+7). Sie müssen überreden und überzeugen, verteidigen und für ihre Vorstellungen und ihren Glauben argumentieren. Das ist der ganz normale Teil bei der Aufgabe, Menschen zu führen und zu beschützen. Es ist auch ein wichtiges Mittel, durch das wir unsere Vorstellungen und unseren Glauben lernen und verbessern.

Es ist nicht falsch, wenn Christen unterschiedlicher Meinung sind und sich gegenseitig von der Richtigkeit ihrer jeweiligen Position zu überzeugen versuchen. Falsch ist ein liebloser Streit, der in sündigen, zerstörten Beziehungen endet. Aber wenn wir – wie auch immer – nicht übereinstimmen und wir benutzen im Streit das biblische Prinzip der Liebe über allem, dann werden wir viel effektiver sein, die Leute zu überzeugen und viel weniger destruktiv in unseren Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten. Bevor wir nach Lösungen für lieblose Streitereien suchen, müssen wir zuerst die positiven Aspekte von Konflikten verstehen.

Letztendlich soll die Liebe über allem stehen und uns miteinander und durch Christus versöhnen (1 Kor 13, 4-5). So erweisen wir uns als seine Jünger und ehren Gott!